

STARCRRAFT
HEART OF THE SWARM

DIE DOMPTEURIN

Matthew Maxwell



Die von unzähligen Muskeln in wellenförmige Bewegungen versetzte Zunge des Hydraliskens auf ihrer Hand fühlte sich glatt und feucht an. *Genau wie der Schwarm*, dachte sich Dr. Loew. *Unzählige Kreaturen, aus dem ein einziger Wille einen einzigen Organismus macht.*

Ihre Spitze legte sich um das Fleischstück, das sie locker in ihren bleichen Fingern hielt.

„Langsam“, sagte sie ruhig und bestimmend.

Die Zunge zog wie ein Fisch an der Leine.

Der Hydralisk schnaufte durch die Atemlöcher an seinen Wangen und zog noch einmal.

In der Beobachtungsgalerie hätte die Langeweile nicht größer sein können. Die versammelten Wissenschaftler und Minister waren abgelenkt und dachten an alles Mögliche, schenkten aber diesem Spektakel nur wenig Beachtung. Statt Dr. Loew ehrfürchtig dabei zuzusehen, wie sie mit einem Monster Tauziehen spielte, erstellten sie lange Beschwerdelisten für später.

„Der Hydralisk“, trug sie vor, „wurde laut uns vorliegenden Aufzeichnungen der Protoss vom Zerg-Overmind aus den Slothien entwickelt. Diese Spezies ist gemeinhin besser als ‚Raupenkuh‘ bekannt und besitzt nur eine geringe Ähnlichkeit mit ihrem furchteinflößenden Nachkommen.“ So etwas unter Wissenschaftlern und Regierungsbeamten zu erwähnen, war kein Problem. Die Öffentlichkeit wusste nur, dass man sich vor allem Außerirdischen fürchten und es den Behörden der Liga melden musste.

„Bleib“, befahl sie.

Loew sah der Kreatur energisch in die roten Augen. Das Ding war riesig und fast doppelt so groß wie sie. Loew benutzte nur ihre Stimme und nicht einmal ein Psi-Halsband, wie sie es zu Beginn des Trainings benötigt hatte.

Sie fuhr nun mit verstärkter Eindringlichkeit fort, um gegen das wachsende Desinteresse anzukommen. „Der mit scharfen, sensenartigen Klingen an den Vorderbeinen ausgestattete und durch eine Reihe gepanzerter Platten geschützte Hydralisk ist ein extrem guter Nahkämpfer.“

„Zurück“, befahl sie mit fester Bauchstimme.

Die Zunge löste sich mit einer fließenden Bewegung und das Monster verlagerte sein Gewicht nach hinten. Mehr als jede andere Kreatur verkörperte es die Kraft des gesamten Zerg-Schwarms – eine Kraft, die selbst jene kannten und fürchteten, die noch nie einem Hydralisk begegnet waren. Jeder bis auf diese Zuschauer, so schien es, die sich dort nicht einmal aufhalten wollten.

„Auch auf größere Entfernungen stellt der Hydralisk eine Gefahr dar“, hob sie an. „Er kann organische Stacheln mit enormer Geschwindigkeit verschießen und damit Neostahl auf einen halben Kilometer durchschlagen.“ Allerdings käme kein Zivilist auf die Idee, sich ihm so weit zu nähern. Und schon gar nicht so weit, dass er ihn berühren könnte.

Ihr Blick wanderte von den Zuschauern zurück zum Hydralisk. „Halt.“

Sie lächelte und beendete ihre Lektion mit der nur durch ihre Stimme und ihren Willen geleiteten Kreatur. „Nur ausgebildete Soldaten, am besten schwer gepanzer, dürfen sich Hydralisk nähern.“

Sie hielt inne und lächelte der Kreatur zu.

„Brav. Brav, Dennis. In Ordnung.“

Sie war nur ungern streng mit ihm, aber es musste einfach sein. Selbst gezähmt war er aufgrund seiner Größe und Körpermasse gefährlich.

Dennis nahm das Fleisch mit einer sanften Bewegung, wobei seine scharfen Zähne ihre Haut leicht berührten. Eine Erinnerung daran, dass es sie immer noch gab.

Kurz darauf lag Dennis entspannt und still auf einem riesigen Stahltisch in der Mitte des Vorführungsraums. In letzter Zeit hatte die Liga das Interesse an der Kontrolle der Zerg verloren und sich mehr auf die direkte Bekämpfung oder Vernichtung der verbliebenen Nester konzentriert. Die spärliche Teilnehmerzahl ließ sie vermuten, dass man ihre Arbeit trotz der beeindruckenden Demonstration bereits abgeschrieben hatte.

„Wie Sie gesehen haben, wird dieser ausgewachsene Hydralisk ohne Zuhilfenahme von Medikamenten, bei denen eine ständige Verabreichung und Dosierungskontrolle vonnöten wäre, vollkommen ruhig.“

Bewegungslos lag die Kreatur auf dem Tisch, während Roboterarme die Metallplatte auf seinem Schädel öffneten. Eine Kamerasonde bewegte sich spinnenartig hinein und schwenkte auf die Zugriffsschnittstelle. „Auf Ihrem Bildschirm sehen Sie eine organische Struktur, die aus der Gehirnmasse des Exemplars gezüchtet wurde. Ein Tertiärlappen.“

Als Reaktion gab es nur ein trockenes Husten. Jemand zündete sich eine Zigarre an.

„Dieser Lappen hat zwei Funktionen ...“

„Dieser ... Lappen“, unterbrach sie eine kühle, von der abgedunkelten Galerie kommende Stimme. „Müssen Sie jeden einzelnen Zerg operieren, der ihn erhält?“

Sie erblickte ein einzelnes, vom blauen Licht einer Konsole erleuchtetes, eckiges und ziemlich schwabbeliges Gesicht. Die dazugehörige Person war etwas älter,

wohlgenährt und gewöhnt daran, von allem, was sie wollte, zu viel zu bekommen. Die Glut der Zigarre leuchtete hellorange.

„Wie bitte?“ Loew runzelte mit einer Mischung aus Wut und Erstaunen die Stirn.

„Müssen Sie jeden dieser schleimigen Mistkerle, die Sie kontrollieren möchten, ruhigstellen? Wenn das der Fall ist, vergeude ich hier nur die Zeit des Imperators.“

„Das ... Das wäre unmöglich“, sagte sie. „Es gibt Unmengen von Zerg ...“

„Und wie funktioniert das dann?“ Er war nicht wütend und verhielt sich so, als wäre ihre Arbeit nicht einmal solch eine Emotion wert.

„Wir benutzen einen PPO – einen pathogenetisch-prionischen Organismus. Der PPO infiziert den Hydralisken und veranlasst den Wirt auf genetischem Wege dazu, einen neuen Gehirnlappen auszubilden. Dieser Lappen ermöglicht dann über mein System die Kontrolle von außen. Das steht alles im ...“

„Bockmist“, sagte er abwertend. „Absoluter Bockmist. Diesen Traum wollte auch das VED mit dem Projekt „Black Flag“ realisieren und hat uns fast alle umgebracht. Vielleicht haben Sie zu viel über Ihren Büchern gehangen, um das mitzubekommen?“

„Das ist kein ‚Bockmist‘, aber bei Black Flag ging alles schief.“

Frustriert ließ sie ihre Konsole auf den Stahltisch fallen. „Das VED hat versucht, Organismen, die sich seit vielleicht Millionen von Jahren dahin gehend entwickelt haben, ihrem eigenen Schwarm zu gehorchen, von *oben* ein neues hierarchisches Kontrollschema aufzuzwingen. Aber um dieses Problem zu lösen, benötigt man einen völlig anderen Ansatz.“

„Ich habe eine von *unten* ansetzende Methode vorgeschlagen, um die Zerg dort zu treffen, wo sie am verwundbarsten sind: auf der Ebene des Individuums.“

Ihr Ärger ließ sie sogar die Manieren vergessen. „Lassen Sie es mich Ihnen so einfach wie möglich erklären.“

Als mürrische Antwort leuchtete über ihr die Glut der Zigarre auf.

Ihre Finger tanzten auf der Konsole und das Monster rollte sich vom Tisch – nicht mit einem unfreiwilligen Ruck, sondern mit einer fast schon abstoßend wirkenden anmutigen und fließenden Bewegung.

„Auf seine Königin hört er nicht. Aber er macht, was *ich* ihm sage!“

Dennis nahm eine hockende Position neben Dr. Loew ein, überragte sie aber immer noch. Mit herangezogenen Armen wartete er in Angriffsstellung.

Die Personen auf der Galerie fuhren bei diesem Anblick zusammen und protestierten im Schatten. Der Fragesteller blieb sitzen und zog an seiner Zigarre.

Dr. Loew gab einen Befehl in ihre Konsole ein.

Dennis Körper spannte sich an. Seine Arme schnellten nach außen und wieder zurück. Er war bereit zum Sprung

„Dr. Loew, wir sind alle ...“

„Jetzt keine Fragen!“, brüllte sie.

Die Bewegung war mit dem menschlichen Auge nicht zu erfassen. Eine Woge umbrabraun glitzernder Haut huschte durchs Licht, während Dennis vom Boden zum Beobachtungsfenster auf der anderen Seite des Raums sprang.

Mit der Kraft eines LKW prallte er gegen das Fenster. Knochige Sensenklingen kratzten wie wild an der Barriere. Dennis lehnte sich zurück und schlug erneut gegen das Glas, das nun zerbrach.

Von den Zuschauern kamen Schreie. Keine Fragen. Keine Zurechtweisungen. Nur Schreie. Vielleicht würden sie nun verstehen, wie sehr sie ihn unter Kontrolle hatte.

„Ziel ausschalten“, sagte der Fragesteller.

Hinter ihr war das Klappern von Metallstiefeln zu hören. Vier Space-Marines stürmten den Vorführraum und zogen sofort ihre Waffen. Dennis wäre tot, bevor er sich zu ihnen umdrehen könnte.

„Nein!“, kreischte Loew hemmungslos. „Sie vernichten Jahre der Forschung!“ Sie schrie, stellte sich jedoch nicht in die Schusslinie.

„Rufen Sie ihn zurück“, sagte die Stimme.

Sie nickte stumm und gab einen Befehl.

Dennis stieß sich mit den Armen ab, sprang zurück und landete mit einem lauten Klatschen. Er rollte nach hinten und stellte sich neben Loew.

Von oben war das raschelnde Geräusch von Hosen und Jacken zu hören. Eine Tür wurde zugeschlagen.

„Gutes Timing, Männer“, sagte die Stimme.

Die Space-Marines nahmen ihre Waffen nicht herunter.

Dr. Loew war vollkommen aufgelöst. Sie versuchte, ihr schnelles Atmen zu verbergen und zumindest den Anschein von Fassung zurückzuerlangen. Sie hatte die Kontrolle über die Vorführung an sich gerissen und dabei die Kontrolle über sich selbst verloren.

„Er hätte Sie nicht verletzt“, erklärte sie. „Das war nur eine Vorführung. Sehen Sie.“

Sie zog eine chirurgische Sonde aus ihrem Laborkittel und steckte sie in das offene Loch in Dennis' Schädel.

„Ich könnte sein Gehirn zu Brei verwandeln, ohne das er zucken würde.“ Sie berührte mit der Sonde fast sein freiliegendes Gehirn.

Danach steckte sie das Instrument wieder ein und drehte sich von der Kreatur weg. Nach einem weiteren Wischen auf der Konsole entspannte sich Dennis, als hätte man die Luft aus ihm abgelassen.

„Er ist keine Gefahr mehr, solange er keine entsprechenden Befehle erhält.“

Die Zigarre des Fragestellers flackerte und verschwand in der Dunkelheit. „Ich habe genug gesehen. Entfernen Sie Ihr Haustier und geben Sie meinen Assistenten etwas Zeit, um ihre Kleidung zu wechseln.“ Das orangefarbene Glühen wurde heller, als er einen starken Zug nahm. „Danach unterhalten wir uns.“

Er hieß Garr und war gekleidet wie ein Militär. Loew konnte jedoch nicht sagen, ob das – wie bei den meisten Ministern und Beratern, die sie kennengelernt hatte – nur eine Verkleidung war.

Der Adrenalinstoß der Vorführung war verschwunden. Sie fühlte sich klein und schämte sich. Sie hatte sich von der Außenseiterin zu einer wahren Meisterin gewandelt und hatte kurz darauf schon fast um Dennis' Leben betteln müssen.

Sie brach als Erste das Schweigen. „Bisher konnten wir Hydraliken zähmen. Der PPO scheint perfekt für die Anpassung an diese Grundspezies geeignet.“

„Sie haben sich also für Hydraliken entschieden, weil sie so einfach zu zähmen sind?“

„Das war eine Vernunftentscheidung.“

„Und nicht, weil sie einen äußerst vielseitigen und wichtigen Teil der Zerg-Armee darstellen?“

Sie hielt inne und wirkte, als wäre ihr dies noch nie in den Sinn gekommen.

Garr seufzte. „Und Sie können weitere zähmen?“

„Ja, alle Exemplare, die wir fangen und infizieren können. Die gezähmten Zerg tragen das Pathogen in sich und geben es an neue Rekruten weiter.“

Garr drehte sich um und blies Rauch aus seinem Mundwinkel.

„Wie sieht es mit einem Plan B aus? Was geschieht, wenn sie Befehlen nicht gehorchen?“

„Bei einer erfolgreich durchgeführten PPO-Infektion ist das unmöglich“, sagte sie mit einer abwiegelnden Handbewegung.

„Sie scheinen sich da ja wirklich sicher zu sein.“

„Das System enthält diverse Schutzmaßnahmen. Signalintegrität und Feedback werden ständig reguliert. Außerdem gibt es den sogenannten ‚Somnus‘. Wird er aktiviert, sendet der parasitäre Lappen im Gehirn eine Reihe widersprüchlicher Nervensignale aus, die in Sekunden zum Tode führen.“

Garr dachte nach, während er auf den Bildschirmen im Büro Zerg in militärischen Formationen marschieren sah.

„Sie brauchen eine größere Einrichtung“, sagte er. „Und mehr Mittel.“

„Es handelt sich um ein erfolgreiches Pilotprogramm und mit der Zeit ...“

„Unsinn“, unterbrach er sie wie beiläufig. „Harris, wie sieht es mit unserem Fenster aus? Ist seine kaiserliche Majestät verfügbar?“

Sein in der Tür stehender Assistent hörte sofort aufmerksam zu. „Wir haben eine einminütige Teleaudienz erhalten.“

„Sehr gut.“ Garr drehte sich zu Dr. Loew und zeigte auf sie. „Imperator Arcturus Mengsk wird gleich mit Ihnen sprechen“, sagte er, als würde sich der Schöpfer selbst an sie wenden. „Sie reden nur, wenn Sie gefragt werden. Sie werden alle Fragen direkt und knapp beantworten. Sie werden seine Zeit nicht vergeuden.“

Die Vorstellung verursachte Unbehagen. Loew war davon ausgegangen, vielleicht mit dem Stellvertreter eines Wissenschaftsministers zu sprechen. Sie bekam kein Wort heraus.

„Beruhigen Sie sich, Dr. Loew“, sagte Garr so beschwichtigend, dass es fast schon bedeutungslos war. „Der Imperator bestraft nur Misserfolge.“

Das Abzeichen der Liga leuchtete dunkelrot auf dem Bildschirm. Darunter erschienen fett gedruckt die Worte SICHERE ÜBERTRAGUNG.

Garr richtete seinen Blick respektvoll auf das Siegel.

Loew schnappte nach Luft, als das bärtige Gesicht erschien. Sie hatte es schon unzählige Male gesehen – auf Geld, auf Holotafeln und bei jeder Übertragung der Liga. Diesmal wirkte es jedoch anders: voller Konzentration und doch entspannt; beherrscht und doch nicht beherrschend.

„Colonel Garr“, sagte der Imperator mit dem gleichen abgehackten und ungeduldigen Ton, den Loew schon bei Garr erlebt hatte. „Erzählen Sie mir von diesem ‚Projekt: Zähmung‘.“

„Ich bin überzeugt von der Realisierbarkeit für interne und externe Einsätze, Majestät.“ Garrs Antwort war leicht verhalten – positiv, jedoch nicht schwärmerisch.

„Hmm.“ Mengsk schien sich etwas außerhalb des Bildschirmbereichs anzusehen. „Vollständige Kontrolle. Und es wird sie ihrer wichtigsten Kräfte berauben.“ Er lächelte und seine Zähne waren nicht ganz so weiß, wie Dr. Loew es erwartet hätte. Er schaute sie nun mit festem Blick an, als hätte er ihre Gedanken gelesen.

„Dr. Sandra Loew“, sagte er zur Einleitung.

„Ja?“

Garr tippte ihren Schuh leicht mit der Sohle seines Stiefels an.

„Ja, Eure Majestät?“, korrigierte sie sich.

„Wir sind äußerst beeindruckt vom Potenzial Ihrer Arbeit“, sagte Mengsk mit einer gewissen Ernsthaftigkeit, bevor er seinen Blick wieder auf sie richtete. „Sagen Sie mir: Kann das ‚Projekt: Zähmung‘ die Königin der Klingen als externe Bedrohung ausschalten?“

Dr. Loew zögerte. Er erwähnte nicht den Schwarm. Nur Kerrigan. Es war ein entmutigender Gedanke. Sie hatte an Nester oder sogar Schwarmstöcke gedacht. Doch die Königin selbst?

Aber warum nicht? Sie musste es nur schaffen, die PPO-Überträger für die andere Spezies anzupassen. Und dafür benötigte sie nichts weiter als Zeit. Der Rest des Schwarms würde schon bald folgen.

„Eure Majestät, mit der richtigen Umsetzung wird es keinen Zerg-Schwarm, sondern nur noch einen Schwarm unter der Kontrolle der Liga geben.“

Mengsk lächelte kühl. „Wenn Sie der Schlange den Kopf abschlagen, genügt mir das.“ Seine Stimme ließ eine nicht verheilte Narbe tief in ihm vermuten, die immer noch schmerzte.

Danach richtete er seinen grau stechenden Blick direkt auf sie.

„Sie haben sich meine Unterstützung verdient. Vertun Sie diese Chance nicht“, warnte er sie. Abrupt wandte er sich an Garr. „Colonel Garr, ich will Ergebnisse sehen. Geld spielt keine Rolle.“

„Wie Sie wünschen, Majestät“, sprach Garr mit samtweicher Stimme.

Mengsk schaute kurz zur Seite und die Übertragung war beendet.

„Gut“, sagte er und stellte sich gerade hin. „Bis auf Ihr schreckliches Benehmen.“

„Also, wie geht es nun weiter?“, fragte Dr. Loew, der ganz schwindelig war.

„Wann fangen wir an?“

Garr lachte in sich hinein. „Vor zehn Minuten. Basierend auf der Prüfung Ihres Programms wurde dem Antrag stattgegeben. Sie erhalten die volle Unterstützung der Liga. Das können nun wenige Xenobiologen von sich behaupten.“

Dr. Loew war von Stolz erfüllt. Sie war angekommen. Mit ihrer Arbeit würden Leben gerettet werden und sie musste nicht mehr einfach nur Minister und Berater überzeugen.

„Erst vor zehn Minuten?“, fragte sie mit einer Schalkhaftigkeit, die man ihr nicht ganz abnahm.

„Das ist die richtige Einstellung“, sagte Garr.

Loews Konsole meldete sich mit einem Geräusch, das sie noch nie zuvor gehört hatte. Etwas weniger schrill und es wäre sogar schön gewesen.

Mit aufgerissenen Augen las sie die Nachricht.

„Was ..?“, sprach sie unhörbar vor sich hin und ihr Stolz bekam einen abrupten Dämpfer.

Garr war im Begriff, zu gehen, und schaute noch einmal zurück auf die Bildschirme.

„Was soll das denn?“, wollte sie von ihm wissen. „Die Interaktionstests mit Menschen beginnen morgen?!“

Als Antwort kam ein verstohlenes Kichern. „Tut mir leid, dass wir vorher keine Freiwilligen herschaffen konnten. Ist das ein Problem, oh mächtige Zähmerin des Hydraliskens?“

Sie schüttelte stumm den Kopf.

Er schloss seine Aktentasche und verließ das Büro. Dr. Loew folgte ihm reflexartig. Sie musste sowieso noch die Fütterung des Hydraliskens beaufsichtigen.

„Ach, und Harris; die Dateien über Thys will ich auch haben. Vielleicht können wir bei diesen Verrätern endlich was erreichen.“

Garr und sein Assistent befassten sich schon wieder mit anderen Dingen, die ihre Aufmerksamkeit verlangten. Ihre Schuhe klapperten und hallten laut von den abgenutzten Kacheln und leeren Wänden wieder.

Als sie bei den Hydraliskenzwingern ankam, war sie schon fast wieder davon überzeugt, immer noch die Kontrolle zu haben.

Beim Öffnen der Zwingertür schlurfte Dennis hervor. Er machte ein tiefes, irgendwo zwischen Schnauben und Schnurren angesiedeltes Geräusch, das von den Wänden reflektiert wurde.

Dennis schaute sie erwartungsvoll an und machte ein nun etwas fragenderes Geräusch. Es klang, als hätte an diesem Tag zum ersten Mal jemand „Bitte“ zu ihr gesagt.

Ihre Konsole meldete sich. Neugierig holte sie sie hervor und schaute darauf. Mehrere leuchtend blaue Kurven zeigten auf dem Bildschirm die mentale Aktivität der gefangenen und gezähmten Zerg an. Es hatte eine kurze Spitze gegeben, die sich durch Hardware oder Filterung nicht erklären ließ.

Sie streckte einen Arm aus. „Bleib, Dennis.“

Der Hydralisk beobachtete sie misstrauisch, während sie auf den Bildschirm schaute. Loew startete eine kurze Diagnose des Überwachungssystems. Alle PPO-Lappen waren online und funktionierten normal.

In den darauffolgenden zehn Minuten saß Dennis regungslos da, während Loew die Logs der Zählungsberichte der vorigen Woche durchsah. Nichts. Bayma und der Rest ihrer Signalmannschaft mussten sicherstellen, dass es sich um einen Transkriptionsfehler handelte und nicht aus den Lappen selbst stammte. Für die Überwachung benötigte Loew mehr Bandbreite, was jedoch mit der Finanzkraft des Imperators im Rücken kein Problem darstellen dürfte.

„Okay. Essenszeit“, sagte sie, nachdem sie den letzten Befehl eingegeben hatte und sicher war, dass nichts anderes ihre direkte Aufmerksamkeit erforderte. Außerdem gab es noch wesentlich Wichtigeres zu tun.

Nachdem sie einen Code an der Wand eingegeben hatte, öffnete sich eine Tür. Im Innern befand sich ein Teller mit gewürfeltem Fleisch, komplett im Labor hergestellt und mit Fett durchzogen. Sie stellte den Teller eine Armlänge von sich entfernt ab.

„Warte“, sagte sie mit fester Stimme.

Dennis ging in die Hocke. Sein Blick war dabei auf einen Punkt zwischen ihr und dem Teller mit seinem Fressen fixiert, damit er beides sehen konnte. Er zitterte leicht und wollte schon fast losspringen, blieb aber in seiner Position.

„Braver Junge!“, sagte sie mit mehr Begeisterung, als nötig war.

Dennis fiel über den Metallteller her und schob ihn kratzend über den Betonboden, als er sein Fressen ohne Hast verschlang. Seine Zähne erzeugten ein klickendes und knirschendes Geräusch.

Zumindest hier war die Beziehung klar und deutlich. Dennis empfand vielleicht keine Zuneigung für sie, aber er verstand, wer der Boss war. Wenn nur der Rest auch so einfach gewesen wäre. Dennis hatte die Erwartungen aller übertroffen. Nur ihre nicht.

Sie wusste schon genau, wie er sich verhalten würde. Sie konnte das. Sie hatte es ja schon einmal gemacht.

Alles würde nach Plan verlaufen.

Das Kratzen hörte auf und Dennis starrte auf den Teller. Er stieß mit seinem Kiefer dagegen und erzeugte ein leeres Klingeln. Immer noch in der Hocke, schaute er mit einem glänzenden roten Auge zu Dr. Loew hinauf.

Sie schaute ihn ebenfalls an und lächelte. „Du kleiner Gierschlund.“ Sie tätschelte ihn sanft auf den Kopf. „Nein, das reicht.“

Dennis jaulte kurz auf.

„Nein. Es reicht.“ Sie lächelte noch immer.

Dennis zwinkerte mit Augenlidern, die eine Kugel aus nächster Nähe ablenken konnten.

„Okay, okay. Aber nur noch einen. Du hast dich heute gut geschlagen.“

Der Hydralisk folgte ihr mit seinem Blick, während sie sich umdrehte und den Teller auffüllte.

„Aber nur, weil ich es sage. Du vergisst nicht, wer hier der Boss ist.“

Gemächlich fraß Dennis die zweite Portion, während sie wartete.

Loew beeilte sich, um den eintreffenden Transporter zu erreichen. Nach drei Wochen gab es einen Überraschungsbesuch von Garr.

Während sie den Hof überquerte, sah sie zum Trainingsgelände hinüber. Ein Zug Soldaten mit dem Spitznamen „Verlorene Wölfe“ wartete, während die gezähmten Exemplare mit Dennis an der Spitze durch die Attrappe einer Förderungsanlage gingen. *Die Zerg besetzen keine Gebäude*, dachte sie.

Garr strahlte, als er mit makellosem Anzug ins helle Sonnenlicht trat. „Ich möchte Ihnen mitteilen, wie erfreut der Senat, der Führungsstab und selbst der Imperator über Ihre Fortschritte sind. Herzlichen Glückwunsch, Doktor.“ Er streckte die Hand erwartungsvoll aus, was sie zuvor noch nie erlebt hatte.

Sie schüttelte sie und fand, dass sie sich kühl und etwas feucht anfühlte, als hätte er sie erst kurz vor dem Verlassen des Transporters abgetrocknet.

Als er sie wieder in die Hosentasche steckte, erschlaffte sein Gesicht. „Gut, gut. Nun, da wir die Nettigkeiten ausgetauscht haben, müssen wir über den Stand des Programms reden.“

„Über welchen Stand?“, fragte sie. „Sie haben doch gerade gesagt ...“

„Das war heute morgen. Jetzt besprechen wir den aktuellen Stand. Zum Beispiel, wie wir Ergebnisse durch Feldtests bekommen können.“

„Darüber können wir reden, sobald wir uns über das taktische Training meiner Hydras im Häuserkampf unterhalten haben.“

„Ihr Blick ist eingeschränkt. Wir müssen uns auf alle Eventualitäten vorbereiten. Sogar eine geeignete Testumgebung haben wir schon gefunden.“

Sie fühlte sich, als hätte man ihr etwas aus den Fingern gerissen. „Habe ich bei meinem eigenen Programm nicht das Sagen?“

„Beim Programm der *Liga*“, berichtigte Garr sie schnell. „Thys ist eine Vespingasförderungskolonie im Grenzgebiet. Vor Kurzem gab es Berichte über Zerg-Streitkräfte, die auf dem Weg zur Hauptraffinerie sein. Allen Informationen zufolge dürften die Kolonisten demk nicht viel entgegenzusetzen haben. Wir möchten in 36 Stunden Bodentruppen vor Ort haben, um dort aufzuräumen.“

„Sie wollen, dass ich meine gezähmten Zerg in anderthalb Tagen einsetze? Gegen andere Zerg?“

„Hier geht es nicht ums Wollen, sondern ums Handeln. Sie werden unter direkter Beobachtung führender Mitglieder der Abteilung für Xenobiologie der Spezialforschungsabteilung sowie ihrer Kollegen der Armee stehen.“

Loew wollte ihm sagen, dass so etwas einfach unmöglich wäre, aber sie fand keine Worte. Es musste einfach getan werden.

Er lächelte, als von ihr kein Widerspruch kam. „Kopf hoch. Hierbei geht es hauptsächlich um eine Aufräumaktion. Längere Gefechte wird es wahrscheinlich nicht geben.“

„Längere Gefechte?“

„Die Verantwortlichen in der Mine sind ... schwierig. Querulanten. Pöbel.“

Einsätze im Inneren, dachte sie.

„Aber es sind Menschen“, sagte Loew.

„Wenn es Ihnen hilft, dann betrachten Sie sie als Verräter, Dr. Loew. Sie wissen ja, wie die Liga mit denen umgeht.“

Ihr Gesicht war wie versteinert. „Aber die Grundlage dieses Programms war der Schutz der Menschen vor den Zerg! Das ...“

„Die Grundlage dieses Programms ist die Umlenkung der Zerg auf Ziele unserer Wahl.“ Von einer Sekunde auf die nächste verlor Garr jegliche Herzlichkeit. „Falls die Kolonie auf Thys sich nach ihrer Rettung vor den Zerg gegen uns wenden sollte, wird sie das nächste Testgebiet.“

„Aber wenn Sie die gezähmten Zerg gegen Menschen einsetzen, werde ich für alle Toten verantwortlich sein.“ Dr. Loew ballte ihre Fäuste so stark, dass sie sie schon nicht mehr spüren konnte. „Meine Exemplare ...“

„Ihre Exemplare sind Waffen. Ersparen Sie mir Ihre Naivität.“

Dr. Loews Wut drohte, die Oberhand zu gewinnen. Doch sie klammerte sich an den einzigen Strohalm – ihren Durchbruch. Ihre Genialität. Vielleicht entglitt ihr gerade alles, aber sie würde nicht so einfach loslassen.

„Nun gut, Colonel Garr.“ Ihre Stimme war ausdruckslos, ohne Widerstand oder Anspannung. Dafür war jetzt nicht der richtige Zeitpunkt.

„Dann fangen Sie an. Oder wir setzen einen Projektleiter ein, der die Arbeit erledigt.“

Dr. Loew nickte, während sie spürte, wie sich die Fingernägel stechend in ihre linke Handfläche bohrten.

„Gut. Präsentieren wir unseren Feinden etwas, vor dem sie sich wirklich fürchten können.“ Er zündete sich eine weitere Zigarre mit einem antiken Feuerzeug an, zog daran und blies den blauen Qualm hinaus.

Über Thys zuckten weiße Blitze aus Wolken, die wie eine dicke Kruste am Himmel hingen und zwischen denen es gelegentlich rot und rosafarben hindurchschimmerte. Die Luft roch nach Knochen. In Metalltürmen wurden Abgase in hellgelben Flammen verfeuert und beleuchteten mehrere hundert Zerg auf ihrem Vormarsch zu den Toren der Raffinerie.

Über Funk erklang mit einem Knistern die Stimme des Sergeants. „Die Raumjäger kümmern sich um den Gebietsschutz. Wir gehen direkt rein.“

„ALSO, WER LÄSST ES KRACHEN?!“

„DIE VERLORENEN WÖLFE LASSEN ES KRACHEN!“, riefen seine Männer wie mit einer Stimme.

Dennis und die anderen Hydraliskten antworteten mit einem lauten Schnaufen. Die frisch auf ihre Köpfe gemalten Streifen reflektierten die trübe orangefarbene Innenbeleuchtung.

Der Transporter wurde langsamer, die Ausstiegsluke fuhr herunter und der Friedhofsgeruch von Thys' Atmosphäre strömte hinein.

„LOS, LOS, LOS, LOS, LOS!“, schrie jemand.

Die Soldaten rannten, gefolgt von den Zerg, die fast geräuschlos aus dem Transporter krochen und ausschwärmten. Hinter ihnen zwang sich Loew, ruhig zu bleiben, während sie die Telemetrie der gezähmten Zerg überwachte und ihre Bewegungen koordinierte.

Wie aus dem Nichts erschienen Raumjäger der Liga und eröffneten das Feuer, sodass die Formationen der Zerg nun zu erkennen waren. Strahlend rote Lanzen schossen in die Kreaturen und hinterließen Schneisen voller verbrannter Rückenschilde.

Zwischen ihnen und den Bodentruppen war nun ein ausgefranstes X in die Masse der Zerg vor den Toren von Thys geschnitten. Die Zergtruppen positionierten sich für eine Verfolgung neu, waren jedoch gezwungen, ihre Kräfte zwischen den Raumjägern und den sich nähernden Terranern aufzuteilen.

Feuerfresser schufen einen Bereich mit brennendem Plasma und torkelnden Körpern. Danach stürmten die gezähmten Hydras über den noch heißen Boden, während sie die Gegner aufschlitzten und zerrissen. Sie griffen alles an, was

zurückschießen konnte, um die Distanzverteidigung zu binden. Den anderen Zerg schien zu entgehen, dass Hydraliskten nicht unter ihrer Kontrolle kämpften. Es war, als wären die Gezähmten gar nicht da.

Seltsam, dachte Loew. Damit hatte sie nicht gerechnet.

Dennis und seine Gruppe schauten zum Himmel, wo eine Reihe geflügelter Kreaturen und nur verschwommen wahrnehmbare Formen durch die trüben Wolken glitt. Eine Welle von Mutaliskten setzte zum Tiefflug an und die Gezähmten stießen einen das Geschützfeuer und Chaos übertönenden Warnschrei aus.

„Da oben! Da oben!“, rief Loew.

Die gezähmten Hydraliskten feuerten, sobald die Mutaliskten in Reichweite waren. Als Antwort ließen die wilden Zerg Sporenwürmer auf sie herabregnen. Stroboskopartig erhellte das Feuer der automatischen Waffen die Szenerie. Zerfetzte Mutaliskten krachten auf den Boden und zwischen beschädigten Panzerplatten sickerte das Blut hindurch.

„Raumjäger! Auf dem Boden sind Verbündete! Nur Luftangriffe durchführen!“, brüllte Loew ins Funkgerät.

Mit aufheulenden Düsen gingen die Raumjäger in den Sturzangriff auf die feindlichen Lufteinheiten über, um den Druck von den Bodentruppen zu nehmen. Mit ein bisschen Glück würden sie eine Schneise schlagen und den Feind noch weiter aufteilen können.

Die parasitären Sporenwürmer regneten weiterhin auf die terranischen Angreifer herab. Die Zerg hatten kein Interesse an Einzelzielen, sondern nagelten die Feinde einfach fest, während sie Boden zurückeroberten wollten. Einige der gezähmten Hydraliskten wurden getroffen und verloren Blut, feuerten jedoch weiter, bis sie

vollkommen zerfetzt umfielen. Loew stockte der Atem bei dem Gedanken, dass Dennis sich unter ihnen befand. Sie kannte ihren Auftrag, aber es direkt mitzuerleben, war eine vollkommen andere Sache.

„Loew! Truppenstatus!“, schrie der Sergeant.

Sie warf einen Blick auf die Daten. Unzählige Tote. „Ich habe viele Signale verloren! Mindestens die Hälfte!“

„Als Soldat stirbt man halt auch“, war seine Antwort. „Was noch lebt, begibt sich zur westlichen Abgrenzung, um die feindlichen Zerg davon abzuhalten, sich neu zu formieren!“

Sie wollte, dass es endet, aber es war nicht klar, welche Reserven die Zerg noch hatten. Bei Experimenten geht es um kurze Zeiträume, aber Schlachten können sich ewig hinziehen. Die gezähmten Zerg ließen nicht nach. Sie kämpften so wild und entschlossen, dass sie selbst ihre wilden Artgenossen in den Schatten stellten.

Dann brach das an, was man auf Thys als Tageslicht bezeichnete: ein schwaches, düsteres Rosa, das sich über alles legte. Das Schlachtfeld vor der Förderanlage war übersät mit unzähligen Toten. Die meisten davon waren Zerg.

Exakt 15 Minuten, nachdem der Tod des letzten Zerg gemeldet worden war, setzte Garrs strahlender Transporter langsam vor den Toren der Kolonie auf. Seine Privatwachen traten als Erste heraus und gingen in Verteidigungsstellung. Weitere Transporter der Liga setzten zur Landung an. Wenn es für Garr sicher war, dann auch für sie.

Die meisten Berater trugen Anzüge, als würden sie nicht an einer Felddemonstration in einer Kriegszone, sondern an einer Besprechung teilnehmen. Sie achteten darauf, nicht auf Leichen zu treten, um sich ihre Hosen nicht zu beschmutzig.

Garr hatte eine herrische Pose eingenommen und trug eine graue Uniform mit glänzenden Abzeichen. „Lassen Sie Ihre Truppe antreten“, war alles, was er sagte.

Loews Stulpenhandschuhe waren bis zu den Ellbogen mit Zerg-Blut beschmiert, nachdem Sie versucht hatte, so viele Verwundete wie möglich zusammenzuflicken. Zu viele waren gestorben. Sie fallen zu sehen, war nicht mehr so schlimm wie am Anfang, aber dennoch kein leichter Anblick.

Sie war vollkommen ausgelaugt und stand nur noch, weil sie ihre Beine durchgedrückt hatte, als Garr gekommen war. Sie dachte an mögliche Lösungen, um ihr Gehirn zu beschäftigen, damit es sich nicht einfach abschaltete. Vielleicht könnte sie sich noch mit der nachwachsenden Panzerung befassen. Das hätte einige retten können.

„Loew. Lassen Sie Ihre Truppe antreten“, knurrte Garr.

Kurz darauf war sie gedanklich wieder auf dem Schlachtfeld. „Was halten Sie von der Vorführung?“, fragte sie mit spitzem Ton, obwohl ihr eigentlich egal war, was er dachte.

Er zog an seiner Zigarre.

„Das werde ich Ihnen mitteilen, wenn sie vorbei ist.“

Es dauerte einen Moment, doch dann wurde ihr bewusst, worum es geht. „Das war von Anfang an Ihr Plan, oder?“

„Holen Sie sie einfach her.“

Die gezähmten Zerg schlurften herbei – verletzt und vom Kampf geschunden, aber immer noch bereit für den Einsatz. Hinter den Überresten der Verlorenen Wölfe

warteten sie auf ihre Befehle. Die Männer hatten nur noch wenige Stims und standen schlaff in ihrer Panzerung.

Garr leckte sich über die Lippen, während er zum offenen Tor hinüberschaute. Rauch stieg langsam aus zerstörten Bunkern auf.

„Beginnen Sie mit dem Vorstoß. Nehmen Sie die Anlage ein. Töten Sie jeden, der sich widersetzt.“

„Verstanden.“ Loews Finger huschten über die verkratzte und dreckige Oberfläche des Steuerpads. Die Gezähmten gingen in Position. Dennis fixierte einen irgendwo vor ihm liegenden Punkt.

Der Wind pfiff mit tiefem und gefährlichem Klang.

„Angriff“, sagte Garr mit knarzender Stimme. „Und wenn ihr Bastarde sie nicht schützt, Sorge ich dafür, dass ihr ihnen zum Fraß vorgeworfen werdt ...“

„Bereit!“, rief Loew. Ohne hinzusehen, startete sie eine Befehlssequenz. Neue Ziele, neue Prioritäten.

Die Hydraliskten spannten die Muskeln an und sprangen über die Verlorenen Wölfe hinweg direkt auf die anderen Soldaten, Berater und Wissenschaftler der Liga.

Mit den Sensen an ihren Armen bohrten sie sich in die Körper und trennten Gliedmaßen ab. Ein Geschäftsanzug bot keinen Schutz, aber selbst eine Kampfpanzerung hätte dem nicht standgehalten.

Tränen liefen über Dr. Loews Gesicht. Sie wusste, dass sie sich hätte schlecht fühlen sollen, was jedoch nicht der Fall war. Sie würde sie nicht zurückrufen. Nicht um alles in der Welt. Sie gehörten ihr. Wenn die Liga sie gegen Menschen einsetzen wollte, würde sie ihr diesen Wunsch erfüllen.

Wie wild stürzten sich die Gezähmten auf die verblüfften Wachen, die davon ausgegangen waren, einfach nur herumstehen und gefährlich aussehen zu müssen, während ihr Boss seine Arbeit machte. Nur wenige waren imstande, überhaupt einen Schuss abzugeben, bevor die Hydraliskten sie in Stücke rissen.

Garr wurde kreidebleich. Er tastete nach seiner eigenen Waffe, als etwas ihn durchbohrte und von der Schulter bis zur gegenüberliegenden Hüfte aufschnitt. Sein Körper fiel langsam auseinander.

Sie würde sie nicht zurückrufen, hinsehen konnte sie jedoch auch nicht. Also drehte sie sich weg, bevor das Blut floss. Mit einem feuchten Klatschen fiel Garr auf die flachen Steine.

Einige der Verlorenen Wölfe standen auf, wussten jedoch nicht, was sie tun oder auf wen sie schießen sollten. Ein paar rannten in Deckung, als sie das schwache und nutzlose Feuer der Streitkräfte der Liga hörten.

Im Gegensatz zum langwierigen Chaos der vorangegangenen Schlacht herrschte nun eine extreme Präzision vor. In weniger als 30 Sekunden waren die Soldaten, Senatoren und Wissenschaftler ohne einen einzigen Verlust bei den Gezähmten tot.

Die Transporter hatten ihre Luken geschlossen und versuchten zu entkommen. Was als Spektakel geplant gewesen war, wurde nun zu einem Gemetzel mit Publikumsbeteiligung.

Loew ließ die Schiffe ziehen.

Die Verlorenen Wölfe gingen um ihren noch nicht abgeflogenen Transporter herum in Verteidigungsstellung. Die Zerg waren ihnen zahlenmäßig überlegen, griffen jedoch noch nicht an.

Loew versuchte ihre Tränen zu unterdrücken. Garr war ein Monster und hatte bekommen, was er verdiente. Aber er war nicht das einzige Monster, sondern nur gerade in Reichweite. Doch sie hatte es angeordnet. Alle waren durch ihren Befehl umgekommen, den sie mit eigenen Händen erteilt hatte.

„Was zum Teufel ist hier los?“, fragte der Sergeant der Wölfe. „Haben Sie noch ...?“

„Ja“, antwortete Loew. „Ich habe ihnen befohlen, anzugreifen.“

Dennis und die anderen Hydraliskten standen bereit und auf ihren gelben Streifen trocknete das Blut in der Morgenhitze. Sie sahen zu, aber bewegten sich nicht.

Loew unterdrückte ihre Tränen. „Ich konnte nicht zulassen, dass sie die Gezähmten bekommen. Nicht, wenn sie sie auf diese Art einsetzen wollten.“

Die Wölfe kratzten nervös mit ihren Stiefeln über die Steine und hielten ihre im Morgenlicht glänzenden Waffen bereit.

Sie hörte einen Signalton und auf der Konsole. Loew konnte ihren Blick von den Zerg, die bereit waren, alles für sie zu tun, nicht abwenden. Sie würde nicht dabei zusehen, wie sie töten, sondern wie sie sterben. Das schuldete sie ihnen.

„Es tut mir so leid, Dennis“, flüsterte sie, während ihre Finger über die Konsole wischten. „Es wird Zeit für Somnus“, sagte sie, als gäbe sie ein Versprechen ab.

Mit einer schnellen Handbewegung aktivierte sie das Programm. Während sie ihr Lebenswerk zerstörte, schnürte sich ihr Hals zusammen. Bald, sehr bald schon würden sie unter Zucken sterben.

Doch die Hydraliskten standen weiterhin in Bereitschaft – ohne Krämpfe oder Anzeichen von Unbehagen.

Sie hörte den Signalton immer noch und schaute schließlich auf den Monitor. Da war wieder diese Signalspitze. Aber es war kein vorübergehender Fehler, sondern ein völlig neues, unregelmäßiges Muster.

Loews Programm war gelöscht worden. Alle Knoten waren offline. Unmöglich. Erneut startete sie die Diagnosesequenz. Ihr Herz pochte wie wild und schlug so fest gegen ihre Rippen, als hätte es jeden Moment herausspringen können.

„Mein Gott“, flüsterte sie. „Sie sind nicht ... Ich bin nicht ...“

Ihr Überlebensinstinkt übernahm die Kontrolle und unterdrückte jeden Gedanken an Loyalität oder Schutz. Dafür war nun kein Platz mehr. Stattdessen kamen ihr all die Arten in den Sinn, auf die sie diese Kreaturen im Handumdrehen töten könnten. So wie Garr und die anderen, die gestorben waren.

„Erschießen Sie sie! Erschießen Sie sie!“ Loews eigene Stimme war ihr fremd. „Sie sind nicht mehr unter Kontrolle!“

„Angriff! Sofort!“, brüllte der Sergeant, legte sein Gewehr an und eröffnete das Feuer. Um Haaresbreite wäre ihr der rechte Fuß weggeschossen worden, als sie in Deckung sprang. Die Furcht übermannte und verschlang sie.

Die Täuschung war nicht das Schlimme, sondern die Frage, wie lang die Zerg sie schon aufrechterhalten hatten? Loew kauerte sich unter der Landstütze ihres Transporters zusammen. Stachel flogen pfeifend durch die Luft und zerstörten die Außenhülle des Schiffs. Selbst, wenn sie entkommen könnten, wären sie nun in der oberen Atmosphäre dem Tode geweiht.

Seit wann? Seit wann schon?, fragte sie sich. Sie konnte es nicht sagen. Das Bild des geduldig auf seine Fütterung wartenden Dennis blitzte in ihrem Geist auf. *Schon damals? Wann?* Hatte sie überhaupt jemals die Kontrolle über sie gehabt?

„Los!“, rief Loew. „Zur Raffinerie!“ Ohne überhaupt zu wissen, was sie tat, sprang sie auf und lief los.

Während der letzte Transporter versuchte, zu starten, wurden die Wölfe in Windeseile überrannt. Die Hydralisken waren auf das Geräusch der Schiffsmaschinen aufmerksam geworden und eröffneten das Feuer. Nach sechs Metern in der Luft stand der Transporter in Brand und bekam Schlagseite. Die Zerg schossen weiter und übertönten das Geschützfeuer des Schiffs. Hunderte von Stacheln schlugen gegen die Hülle. Die Belastung durch den Start war zu groß und der Transporter begann auseinanderzubrechen. Die Nase zeigte nun nach unten und Rauch kam aus der Kabine.

Mit den Maschinen auf voller Kraft stürzte das Schiff ab, hinterließ er eine lange, versengte Furche und ging schließlich in Flammen auf. Das war es mit der Aufräumaktion.

Aber die Explosion verschaffte ihnen Deckung.

Loew rannte. Sie fühlte sich, als würde sie schweben und sich durch Wasser oder Blei drücken. Hinter ihr ließ das Geschützfeuer nach.

Bis zum Tor waren es vielleicht noch zwanzig Meter. Eine Gruppe von Kolonisten in zerlumpfter Kleidung winkte sie herbei.

Hinter sich hörte sie ein Kreischen, das Klappern der Klauen und Tritte auf Stein. An beiden Seiten strömten die Kreaturen so schnell an ihr vorbei, dass sie das Gefühl hatte, zu stehen. Die Zerg machten einen Satz nach vorn, sprangen die geschockten Kolonisten an und schnitten sie in Stücke. Das waren keine Soldaten. Sie hatten keine Chance.

Einige Hydras blieben vor Loew stehen und drehten sich um. Sie hoben ihre Klauen und ließen ein Zischen aus roten, feuchten Mündern erklingen.

Sie hielt an und fiel fast um.

Das Geschützfeuer hinter ihr verklang und nun waren nur noch die Geräusche der Zerg zu hören. Sie hatten sie umzingelt. Ihr Atem war so ungleichmäßig wie das Flattern eines verängstigten Vogels in einem Käfig.

Die Zerg traten zurück und senkten ihre Krallen. Ihr Blick schnellte umher, doch sie blieb regungslos und bewegte nicht einmal ihren Kopf. Sie hielt den Atem an.

Gemeinsam verschwanden die Zerg springend und kriechend. Dr. Loew atmete weiter. Es gab keine Erklärung. Vielleicht reichte es, den letzten Befehl ausgeführt zu haben. Vielleicht waren sie schon auf sie geprägt.

Wie auch immer: Sie war in Sicherheit. Alles in Ordnung. Die Zerg waren verschwunden. Sie ging einen Schritt in Richtung der Raffinerietore. Vielleicht konnte sie dort irgendwie Hilfe herbeirufen.

Aber sie schaffte es nicht, das Gefühl der mit Gewalt an ihren Fingern ziehenden Hydraliskenzunge abzuschütteln. Um es loszuwerden, hätte sie sich sogar die Hand abgehackt. Der Ekel in ihr fühlte sich an wie ein Nest voller Schlangen. Ihre Hand war immer noch feucht und dieses Gefühl schien ihr, als würde es sie nie wieder loslassen.

Das Geräusch von knirschendem Kiesel hinter ihr ließ diesen Gedanken blitzartig verschwinden. Sie kannte seinen Ursprung, ohne hinzusehen. Es war ein Hydralisk, dessen Bauchplatten über den Boden schleiften.

Langsam drehte sie sich um.

Die Sonne glänzte auf der Metallplatte in Dennis' Schädel. Er musste es sein. Er sah sie erwartungsvoll an, als hätte sie einen Beutel mit Fleischabfällen dabei, die sie ihm hinwerfen würde, wenn er brav ihre Befehle ausführt.

Er schnaufte ungeduldig.

„Dennis?“ Sie konnte es nicht glauben, aber er war das erste Exemplar und hatte die Tests am erfolgreichsten bestanden. Er war der Treueste. Er würde sich als Letzter ihrer Kontrolle entziehen.

Sie schaute zum Tor der Kolonie und danach wieder zu ihm. Entspannt, jedoch nicht unvorbereitet stand er im rosafarbenen Licht des Vormittags.

Loew trat einen Schritt auf ihn zu. Vielleicht könnte sie ihr Projekt neu aufbauen. Es hatte einen Rückschlag gegeben, aber nun konnte sie ohne Einfluss der Liga ganz von vorne beginnen. Der PPO befand sich noch in ihm. Mit seinen Daten könnte sie die Zerg-Bedrohung ausmerzen. Sie könnte ...

Dennis kniff die Augen zusammen, als er seine Arme hob. Es gab keinen Grund zur Eile. Sie hatte keine Möglichkeit, sich zu verteidigen.

„Nein“, flüsterte sie. „Nein, nein, nein. Nicht du.“

Sie drehte sich um und lief davon, würde aber schon bald von ihm eingeholt werden.

* * * * *

Die Königin der Klängen konzentrierte sich kurz, um sich von Char aus in die Wahrnehmungen ihrer Kinder auf Thys einzuschalten. Gemeinsam mit dem Hydraliskenerlebte sie den Rausch der Verfolgung.

Kerrigan konnte den heißen Wind spüren, das Blut der Gefallenen riechen und die Qualen der einsamen, törichten Frau kosten, die das hatte an sich reißen wollen, was nur der Königin gehörte.

Und doch hatte diese Frau ihr eine einzigartige Gelegenheit verschafft. Wie viele kluge Köpfe der Liga hatte sie im Austausch gegen ein paar Fußsoldaten erhalten? Sie hatte Läufer, Türme und sogar eine falsche Königin für ihre Bauern bekommen. Sie bedauerte nur, Mengsks Gesicht nicht sehen zu können, wenn er davon erfahren würde.

Die Königin der Kligen roch die Angst der Frau, die nur einen oder zwei Schritte von ihrem früheren Haustier entfernt war. Sie entschied, die falsche Königin noch ein wenig weiterlaufen zu lassen.

Aber nur noch ein wenig.